

Caminho Portugues: Lissabon – Santiago de Compostela (570 km): Informationen zum Caminho Portugues

Die ersten Erwähnungen des Weges gehen bis auf die vorchristliche Zeit zurück. Vielfach wurden wenig später die alten Römerstraßen für den Wegverlauf benutzt, wobei besonders die Via Romana XIX. von Bedeutung war. Vom 10.Jahrhundert nach Christus an begannen dann die ersten Pilger an das Grab des Apostels Jakobus zu pilgern, jedoch erst ab Mitte des 12.Jahrhunderts vergrößerte sich die Pilgerzahl nennenswert. Verstärkt erleben die Pilgerzahlen in der Neuzeit ab dem heiligen Jahr 1999 einen Aufschwung, wobei die Zahl der Pilger seitdem mehr und mehr anwächst.²

Der Caminho Portugues ist zwischen Lissabon und Porto noch nicht sehr stark frequentiert, die Ausschilderung ist manches Mal nicht ausreichend und es gibt auf dieser Streckenführung, die auch immer wieder an Straßen verläuft, noch fast keine Herbergen. Jedoch lassen sich nahezu überall preisgünstige Zimmer zur Übernachtung anmieten. Hier ist in den kommenden Jahren eine veränderte Streckenführung, mehr durch die Natur verlaufend, zu erwarten und auch die Übernachtungsmöglichkeit in Herbergen wird sicherlich zukünftig vielfach möglich werden.

Ab Porto dann ist der Weg sehr gut ausgeschildert, verläuft meist auf den Wegen der Natur und weist auch eine Vielzahl von Herbergen auf. Viele kleine Orte und Dörfer werden durchquert, die zum großen Teil durch ihre idyllische Lage bestechen.

Und schließlich bietet sich der Caminho Portugues als Einstiegsweg sehr gut an, da er, wenn man ab Porto startet, ca. 235 km aufweist, die man in zwei Wochen gut bewältigen kann. Zudem hat dieser Weg keinen großen Schwierigkeitsgrad. Nur zwischen S.Roques und Rubiães sind felsige, gebirgige Laufstrecken zu begehen. Das alles führt dazu, dass der Caminho Portugues zurzeit nach dem Camino Francés der beliebteste Pilgerweg ist.

² Vgl.dazu: Raimund Joos, Caminho Portugues, Welter 2006, S.11-13

Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt.

(Laotse, chinesischer Philosoph)

Reiseverlauf:

1. Tag: 24.5.2012, Hamburg – Palma de Mallorca

Heute Morgen, am 25. Mai, weckt mich mein Reisewecker. Als ich in die Sonne blinzele, die durch die Jalousien scheint, muss ich mich erst sortieren. Richtig, ich bin in Palma de Mallorca, gestern angereist. Allerdings war mein eigentliches Ziel Lissabon und ich frage mich, wie das alles passieren konnte.

Der Abschied von zu Hause war auch dieses Mal wieder schwierig, alle Freunde, Kinder und andere mir lieben Mitmenschen wollen sich noch von mir verabschieden. So klingelt der letzte Besuch noch gegen 21.00 Uhr kurz vor der Abreise und wühlt in mir den latenten Abschiedsschmerz so richtig auf. Wiedersehen sagen tut weh – immer, und so schlafe ich spät ein, schlafe unruhig und fühle mich am nächsten Tag, meinem Reisetag, durchaus gestresst. Die letzten Tage zu Hause waren schwierig, zu viel gab es für eine derart lange Abwesenheit noch zu regeln.

Die Anreise mit dem Zug bis Hamburg verläuft zum Glück problemlos. Ich sitze im Zug und warte und träume, mein Blick gleitet auf die vielen gelben Rapsfelder, die immer noch in voller Blüte stehen und die Natur in ein zauberhaftes Licht voller Sonne tauchen. In Hamburg angekommen, bin ich voller Erwartung auf alles Kommende und nach dem selbsttätigen Einchecken kann ich mein Gepäck, Rucksack im Koffer, bereits aufgeben, gut zwei Stunden vor dem eigentlich geplanten Flug.

Ein wenig lebt die Angst in mir: Werde ich diese Reise wieder gesundheitlich unbeschadet überstehen? Nachdem ich auf meiner letzten Pilgerreise

erhebliche Probleme mit meinen Knien hatte, hoffe ich, dass ich in diesem Jahr wieder ausreichend vortrainiert bin. Nun, ich werde sehen, was wird.

Nachdem ich also eingecheckt habe, warte ich entspannt auf meinen Flug, bin termingerecht am Terminal, jedoch – nichts passiert. Verspätung, Wartezeit: zwanzig Minuten, eine Stunde, Flug auf unbestimmte Zeit verschoben ... Ich bin enttäuscht, verwirrt, denn so eine Situation hatte ich noch nicht. So heißt es weiterhin warten, warten, warten ...

Nach einer guten Stunde kommt nicht nur das Flugzeug, sondern auch die Information: Die Crew muss ausgetauscht werden, da sie bereits zu lange im Dienst ist. Also, noch eine weitere Stunde Wartezeit. Und so starten wir dann endlich – mit gut zwei Stunden Verspätung – in einen Flug ins Ungewisse, denn keiner der „Umsteigepassagiere“ weiß, ob es die Anschlussflüge ab Palma noch geben wird. Ich ergebe mich meinem Schicksal, ändern kann ich auf jeden Fall nichts – und verschlafe fast den Start in Hamburg. Die drei Flugstunden sind im Nu vorbei und wir landen in Palma de Mallorca und haben noch immer keine Information, ob und wie es heute noch weitergeht. Und schließlich werden alle Umsteiger an der Gangway abgeholt und erhalten die niederschmetternde Nachricht, dass wir feststecken – heute gibt es keine Möglichkeit mehr, unseren Zielort zu erreichen.

Vielmehr, nachdem wir uns alle mit Reklamationsunterlagen versorgt haben, werden wir per Bus in ein Hotel in Palma gebracht, wo wir auf Kosten der Fluggesellschaft eine Nacht schlafen können und auch verpflegt werden sollen. Alle sind ein wenig sprachlos, was jedoch nicht bedeutet, dass nicht alle aufgeregt durcheinander reden. Diesen Tagesabschluss hätte ich so nicht erwartet und ich fühle mich furchtbar enttäuscht, dass ich heute nicht mehr meinen Zielort erreichen und demnach meine Reise wie geplant beginnen kann.

Als ich schließlich gegen 17 Uhr mein Hotelzimmer beziehe, bin ich jedoch mit meinem Schicksal fast wieder ausgesöhnt: Das Hotel und mein

Zimmer sind sehr schön und komfortabel, eben vier Sterne, und ich habe den Rest eines freien Tages vor mir, denn der Bus zum Flughafen holt uns erst am kommenden Tag um 12 Uhr zum Weiterflug ab.

Nach kurzer Zeit habe ich mich in meinem Zimmer notdürftig eingerichtet, und nun gehe ich hinaus, um auf der Promenade entlang des Yachthafens spazieren zu gehen. Blauer Himmel und Sonnenschein mit sommerlicher Wärme umfängt mich und ich bin schlagartig mit meinem Schicksal ausgesöhnt. So etwas wie Urlaubsstimmung macht sich breit, als ich in die Altstadt weiterlaufe, die bereits von Weitem von der alten, ehrwürdigen und riesengroßen Kathedrale überragt wird. Ich staune und genieße und bin mir sofort wieder sicher, dass Gott es gut mit mir meint, indem er mir solch ein unverhofftes Geschenk gibt.

Als ich später beim Abendessen auch noch nette Gesellschaft für ein Gespräch habe – mit meinem Leidensgenossen, der in Lissabon seinen Arztkongress verpasst – ist die Welt für mich wieder völlig in Ordnung.

So schlafe ich traumlos und entspannt neuen Abenteuern und hoffentlich Lissabon entgegen.

2. Tag: 25.5.2012, Palma de Mallorca – Lissabon

Und nach dem Aufstehen nehme ich ein wundervolles Frühstück am Frühstücksbuffet ein, draußen in der heißen Sonne sitzend. Hier ist es Hochsommer und somit genieße ich auch den kommenden Spaziergang entlang des Wassers auf der Strandpromenade, bis ich dann zu 12 Uhr mit erneut gepackten Sachen auf den Bus zum Flughafen warte. Wieder warten, warten, warten, eineinhalb Stunden Verspätung, wieder ist unklar, ob und wann es weitergeht. Also warten, laufen, hoffen, warten, laufen, hoffen, bis schließlich zum Boarding aufgerufen wird. Erleichterung auf allen Gesichtern und auch auf meinem, aber, im Flugzeug sitzend, gibt es vorerst keine Starterlaubnis. Also, wieder warten! Unverständnis auf allen

Gesichtern, bis endlich die Erklärung kommt: Auf dem Flughafen in Lissabon wird gestreikt, aber nicht dauerhaft, sondern immer wieder für kürzere Zeiträume. Schließlich, nach weiteren fünfunddreißig Minuten, geht es endlich los.

Ich sitze entspannt im Flugzeug und bin voller Erwartung, als ich endlich nach 18 Uhr wiederum mit fast drei Stunden Verspätung mit meinem Gepäck den Flughafen verlasse. Mit dem Taxi komme ich heute im Berufsverkehr und auf vollen Straßen ins Zentrum, fahre Richtung Rossio Bahnhof, weil ich mich hier auskenne, da ich dort bereits vor einigen Jahren war. Und hier habe ich Glück und bekomme in der Pension, die ich bereits kenne, ein Zimmer zu einem bezahlbaren Preis.

Am Abend kann ich heute nicht mehr viel beginnen, zu sehr bin ich von den beiden langen Reisetagen mitgenommen. So mache ich einen langen Spaziergang, gehe eine Kleinigkeit essen und habe Mühe, die vielen Erlebnisse bisher zu verarbeiten. Ich schlafe früh, träume viel und versuche, auf meiner Reise anzukommen und den Alltag hinter mir zu lassen.

3. Tag: 26.5.2012, Lissabon

Für meine Verhältnisse sehr früh werde ich wach, denn 6:30 Uhr ist nun wirklich keine Zeit, um auf meiner Reise in einer neuen Stadt am ersten freien Tag aufzuwachen. Jedoch, ich bin unruhig, neugierig, reiselustig und demnach stehe ich doch gleich auf. Als ich aus meinem Hotel trete, bin ich ein wenig enttäuscht, denn die Sonne scheint nicht, es ist zwar warm, aber der Himmel zeigt sich Wolken verhangen. Schade, aber vielleicht wird es noch ...

Ich gehe durch die Straßen, um ein Frühstück zu finden, sitze draußen und lasse mich von einem Croissant und einem Kaffee verwöhnen. Um mich herum lebt eine Großstadt, geschäftiges Treiben allenthalben. Touristen laufen mit Stadtplänen in der Hand durch die Straßen, Geschäftsleute

schreiten in Anzügen oder Hosenanzügen an den Geschäften vorbei, junge Leute im Schlabberlook, den Laptop unterm Arm, treffen sich in Gruppen, lärmern, lachen und sorgen dafür, dass um mich herum eine lockere und ungezwungene Stimmung vorherrscht.

Ich sitze entspannt, genieße mein Frühstück und erhasche die ersten warmen Sonnenstrahlen, denn offensichtlich meint es die Sonne heute doch gut mit mir. Ein Ankommen ist möglich, von südlicher Sonne begleitet, mit aufgeregten Empfindungen, was den Start in den Tag, in meine Reise, beinhaltet.

Und dann gehe ich zu einer Besichtigungstour los. In vielen Informationsbroschüren habe ich gelesen, dass Lissabon so viele Sehenswürdigkeiten aufweist, dass man gar nicht weiß, wo man anfangen soll, dass Lissabon die Stadt der Kontraste ist, denn Alt trifft immer wieder Neu und bildet eine einzigartige Verbindung zu einem Stadtbild mit Flair. Auf sieben Hügeln erbaut, am Rio Tejo liegend, gibt es in Lissabon eine Oberstadt, Barrio Alto, und eine sogenannte Unterstadt. Die Höhenunterschiede lassen sich Schweiß treibend per Treppe oder mit den Fahrstühlen „Elevador da Gloria“ an der Praca dos Restauradores oder mit dem „Elevador de Santa Justa“ an der Avenida da Liberdade, allerdings kostenpflichtig, überwinden.

Vom Praca de Dom Pedro IV, dem sogenannten Rossio Platz, in dessen Nähe ich wohne, laufe ich die Avenida da Liberdade, Lissabons Hauptgeschäftsstraße im Zentrum, entlang. Der geflieste Boden der Avenida weist geographische Muster in einer vielfältigen Perfektion auf und lädt den Besucher zu einer Besichtigung ein. Ein Straßencafé reiht sich an das Andere, ein meist kleines Geschäft ist neben dem Anderen zu finden. Und dazwischen Menschen, viele, die teils hastig, aber meist entspannt auf der Straße entlang schlendern, in den Lokalen draußen sitzen, essen, reden, Touristen, mit gezückten Kameras, sich in vielfältigen Sprachen miteinander unterhaltend. Vom Sari bis zum Mini-Rock, von der weiten Schlabberhose bis zum Smoking – hier ist wirklich alles zu finden. Und an vielen

Ecken wird Straßenmusik gemacht, bieten Händler ihre Waren feil, und immer wieder stehen Menschen als Statuen verkleidet, um von den zahlreichen Besuchern ihren Obolus zu erhalten. Diese Stadt strahlt eine faszinierende Lebendigkeit aus, lockt den Besucher, damit sich dieser mit der Menge fortspülen lässt, um an der nächsten Ecke ein weiteres altes Bauwerk zu bewundern.

Weiter geht es durch die Altstadt, die Baixa, entlang der Rua Augusta, von der aus der Fahrstuhl Santa Justa zu sehen ist. Schließlich erreiche ich, durch einen hohen Torbogen gehend, den Praca do Comercio. Hier eröffnet sich mir ein wundervoller Blick auf den Rio Tejo und damit zur Rechten auf die Brücke des 25. April, Ponte 25 de Abril, die mit 2,3 km Länge eine der längsten Hängebrücken Europas ist. Zwar gibt es seit der Expo eine weitere Brücke, die Brücke „Ponte Vasco da Gama“, die den Tejo überquert, jedoch bleibt die zentral gelegene Brücke des 25. April die meist frequentierte Brücke in Lissabon.

Zur Linken erreiche ich wenig später die Kathedrale, kann sie für 2,50 € besichtigen, denn diese ist geöffnet. Mit einem verwitterten Einheitsgrau begrüßt mich diese Kathedrale Sé mit ihren hohen gotischen Mauern, mit ihren bunten runden, wundervollen Glasfenstern. Hier erhalte ich nun meinen 1. Pilgerstempel in meinen Pilgerpass als Beweis, dass ich am 26.5.2012 meine Pilgerreise angetreten habe.

Dieser Pilgerpass, bereits in Deutschland per Internet bestellt, dient mir als Nachweis, dass ich täglich unterwegs bin, dass ich an fast jedem neuen Tag zu einem anderen Ort weitergelaufen bin. Somit kann ich dann später – in Santiago de Compostela – meine Compostela, meine Pilgerurkunde, erhalten. Zusätzlich eröffnet mir der Pilgerpass auch die Möglichkeit, dass ich in den Pilgerherbergen, sofern es welche gibt, gegen eine geringe Gebühr übernachten kann.

Unmittelbar bei der Kathedrale gibt es eine große Ausgrabungsstätte, bei der Funde aus römischer und islamischer Zeit zu besichtigen sind. Hier

gibt es Stege und Brücken oberhalb der Ausgrabungen, so dass man einen beeindruckenden Blick auf diese hat.

Beim Herauskommen aus der Kathedrale stehe ich unvermittelt vor der Haltestelle der Straßenbahn Nr. 28, **der** Sightseeingbahn von Lissabon, denn diese führt von Prazeres bis Martim Moniz an vielen Sehenswürdigkeiten Lissabons entlang und gilt als billigste Stadtrundfahrt in Europas Städten. Diese Tram kann ich mit meiner Tagesfahrkarte benutzen, fahre fast eine Stunde mit und genieße die Besonderheiten: Kühle Luft durch fehlende Scheiben, scharfe Kurven, große Höhenunterschiede beim Berg- und Talfahren und die Tatsache, dass diese Straßenbahn brechend voll ist. Ich jedoch habe Glück, habe einen Sitzplatz ergattert und kann das Abenteuer ganz entspannt genießen. In dieser Position fühle ich mich auch vor Taschendieben etwas sicherer, denn hier wird allenthalben besonders in den Straßenbahnen vor Dieben gewarnt.

Schließlich fahre ich zur Kathedrale zurück und steige dort aus, um weiter in Richtung Alfama zu laufen. Die Alfama, ein Teil der Altstadt Lissabons, bietet einen wundervollen Blick auf das Castelo de Sao Jorge, in dem bis ins 16. Jahrhundert der portugiesische König residierte. Zudem ist die Alfama durch ihre vielen Fadolokale bekannt. Fado, die melodios-melancholische Musik Lissabons, ist ein Wahrzeichen dieser lebhaften Stadt und immer wieder eine Touristenattraktion.

So laufe ich durch das enge Labyrinth der Straßen und Gassen, durch die in der Mehrzahl keine Autos fahren können, da die Häuser zu eng zusammen stehen. Viele, vor allem alte Leute, sitzen hier draußen vor ihren Häusern auf Bänken, Kinder spielen in den schmalen Gassen. Die Häuser sind zum Teil gepflegt, schön angestrichen und mit Blumenschmuck versehen, erscheinen aber auch vielfach sehr baufällig und ungepflegt. Immer wieder preisen kleine Händler ihre Waren an, bieten die Früchte des Feldes oder Obst aus eigenem Anbau an. Eine alte Frau will sogar von einer auf den Boden gelegten Tischdecke aus Wurst, Käse und Früchte, offensichtlich aus eigener Herstellung, verkaufen. Scheinbar gibt es hier so

etwas wie ein Lebensmittelgesetz nicht, was mich doch ein wenig irritiert. Von dieser Leichtigkeit, mit der hier alles möglich zu sein scheint, können wir in Deutschland vielleicht doch etwas lernen? Manchmal wünsche ich mir durchaus, dass es in Deutschland nicht für alles derart strenge Regeln geben sollte.

Nach dieser langen Zeit der Besichtigungen mache ich in der Alfama eine Kaffeepause, kann mich für 2,50 € sehr preiswert mit Kaffee und Kuchen stärken. Ich raste und genieße den Ausblick auf die einheimischen Bewohner der Stadt, auf die Touristen, die meist an ihren Kameras zu erkennen sind. Meine Lebenskräfte erholen sich zusehends, ich lasse mir Zeit und genieße auch die wenigen Sonnenstrahlen, die mich heute an einem warmen Tag bei bewölktem Himmel auf einmal verwöhnen. Es ist mir klar, dass ich an diesem einen Tag in einer riesigen Großstadt nur einen Eindruck von allem Sehenswerten bekommen kann, aber niemals alles, was sehenswert wäre, besichtigen kann. Zudem war ich bereits auf einer meiner anderen Reisen in Lissabon, so dass ich einiges bereits kenne.³ Zwar bedaure ich, dass ich auch dieses Mal wieder nicht den Belem Turm sehen kann, der jedes nach Lissabon einführende Schiff willkommen heißt. Jedoch ist mir klar, dass ich mit meinen Kräften haushalten muss, denn ich bin nicht auf Sightseeingtour, sondern auf Pilgerreise. Demnach sitze ich also und genieße und versuche, auf meiner Reise anzukommen, mich auf meine morgen beginnende Pilgerreise einzustellen.

Nach der Pause entscheide ich mich, am Tejo entlangzulaufen, um zum Museum für Azulejos, den für Portugal so typischen Keramikfliesen, in der Rua de Madre de Deus Nr.5 zu gelangen. Die Azulejos kommen ursprünglich aus dem persischen Raum, erreichten aber im Mittelalter durch die Mauren herrschaft die iberische Halbinsel. Azulejos sind Keramikfliesen, traditionell meist vierzehn mal vierzehn Zentimeter groß, die bunt bemalt

³ Vergleiche dazu: Anna Malou: Traumzeit – auf den Spuren des Jakobus: Eine Frau pilgert auf den Jakobswegen von Südportugal nach Nordspanien, Halle 2010, S.58-70

und mit einer Glasur versehen werden, so dass sie wetterfest sind und vielfach an öffentlichen Gebäuden wie Monumenten, Kirchen und Hausfassaden angebracht werden. Besonders auf Innenwänden werden die Azulejos häufig zu künstlerischen Wandbildern mit Blumen-, Vogel- oder anderen Naturmotiven zusammengefügt. Hier finden sich besonders orientalische Besonderheiten aus der Zeit der Maurenherrschaft wieder.

Ich laufe gut eine Stunde, bis ich das Museum mit mehrmaligem Nachfragen finde. Die warme Sonne scheint mir auf den Rücken und ich genieße dieses Lauftraining, nachdem ich in den letzten Tagen meiner Anreise so viel sitzen musste. Zudem sollte ich für den Beginn meiner Pilgerwanderung im Training bleiben. Schließlich erreiche ich das Museum, zahle meine 5,00 € Eintritt und kann dann auf zwei Etagen im Außenrundgang traditionelle Muster und Bildmotive in vielen Farben und Kombinationen bewundern. Vielfach wirken diese Bildmotive aus Kacheln auf mich wie gemalte Wandbilder und ich bin über die Vielfalt der floralen Motive, der Tier- und Naturmotive in vielen Farben und auch in blau-weiß erstaunt.

Nach zwei Stunden habe ich alles gesehen und brauche erneut eine Rast, die ich in einem Café im Museum bekomme. Hier sitze ich, herrlich von Pflanzen umgrünt, und stärke mich mit Brot, Butter und Oliven für einen freundschaftlichen Preis. Neben mir sitzend, treffe ich auf die ersten Pilger, einem Paar aus der Schweiz, das bereits seit zwei Tagen in Lissabon weilt. Ina und Tom sind jünger als ich, mir sehr sympathisch und ich genieße es, ein Gespräch mit ihnen zu führen. Beide erzählen, dass sie in zwei Tagen auf dem Caminho Portugues starten wollen. Wir lachen viel zusammen und ich freue mich über die ungezwungene, lustige Art, in der meine neuen Pilgerbekannten über ihren Reisestart sprechen. Demnach vergeht die Zeit wie im Fluge und wir entscheiden uns, zusammen den Bus zurück in die Altstadt zu nehmen und den Abend heute gemeinsam in einem der Fadokale zu verbringen. Wir laufen durch die vollen Straßen und suchen nach einem Lokal, in dem man einen bezahlbaren Abend verbringen kann.

Schließlich finden wir etwas abseits gelegen ein gemütliches Lokal, in dem wir noch draußen sitzen können. Ein Gitarrenspieler stimmt uns, während wir unser Essen bestellen, auf diese für Lissabon typische Musik ein. Ich genieße die Atmosphäre des lauen Abends, die Musik, die Gespräche mit meinen neuen Bekannten. Schließlich, als wir unser Fischgericht gerade serviert bekommen, kommen die eigentlichen Sänger, ein portugiesisches Paar, dazu und übernehmen die weitere Gestaltung des Abends. Ich höre wie gebannt zu, vergesse bisweilen Zeit und Raum. In Portugal sagt man, dass Fado die Sucht nach der Sehnsucht sei. Das kann ich gut verstehen, denn bei diesen sehr gefühlvollen Klängen schwingt auch meine Seele mit.

Bei zunehmender Dunkelheit wird es kühl, aber wir können uns wegen der ergreifenden Musik nicht entscheiden, zu unserer Unterkunft zu gehen. Demnach ist es fast 23 Uhr, als wir uns trennen, beseelt von der Musik, in der Hoffnung, dass wir uns eventuell auf dem Camino irgendwann irgendwo treffen werden. Keiner weiß es zurzeit so genau.

Zu dieser Zeit sind die Straßen noch immer voller Menschen, überall erklingt verschiedenartige Musik aus den Restaurants, als ich zu meinem Quartier laufe, welches ich nach gut zwanzig Minuten erreiche. Ich bin aufgeregt, aufgedreht, voll von den Eindrücken des heutigen Tages. Und doch, ich schlafe voller Vorfreude sehr schnell ein, denn die zu Fuß zurück gelegten Strecken und der vino tinto vom *Alentejo* haben mich sehr müde gemacht.

Und morgen früh beginnt das Abenteuer, ich starte – einen Tag später als geplant – auf dem Caminho Portugues.